**Zeitschrift:** Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

**Band:** 24-25 (1876)

**Artikel:** Das Antonierhaus in Bern

Autor: Sinner, Rud. v.

Kapitel:

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-124074

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Das Antonierhaus in Bern.

Bon Rub. b. Sinner.

## I.

Wem ist nicht bei einem Gang durch die alte Post= gaffe in Bern ein einftödiges Gebäude aufgefallen, deffen alte Bauart im sogenannten gothischen Style vor der= jenigen der Nebenhäuser sich auszeichnet? Die Vorderseite mit ihren zwei spigbogigen Fenstern ruht auf zwei ein= fachen, aber fräftig profilirten Laubebogen. An den Rippen der Kreuzgewölbe der Laube sind noch drei Wappenschilde vorhanden, von deren zweien die Felder nie ausgefüllt ge= wesen zu sein scheinen, das mittlere aber noch ganz deut= lich den Buchstaben T trägt. Gegenüber dem Mittelpfeiler ist eine kleine Nische ausgehauen, in welcher vor der Reformation wohl ein Heiligenbild aufgestellt gewesen sein mag, und zu beiden Seiten schweben, wie an die mit Stäben und Sohlkehlen gegliederten Thureinfassungen aufgehängt, zwei andere Wappenschilde, in deren einem noch ein Stern sich erkennen läßt. In den Rehlen links und rechts der Thüren und Fenster trugen wohl ursprünglich die kleinen Consolen, an denen die Wappenschilde ange= bracht sind, auch kleine Figuren.

Dieses Gebäude, an dem noch manche Spuren seiner einstigen Bestimmung als Gotteshaus zu erkennen sind, —

wie z. B. der polygonförmige Chorausbau der hintern Hausseite, — ist das ehemalige Haus des Antonius = Ordens.

Diesen Orden stiftete im Jahre 1095 Gafton, ein reicher Ebelmann aus dem Delphinat, in Folge eines Gelübdes, aus Dankbarkeit für die vom heiligen Anto = nius') erflehte Heilung seines einzigen, schwer erkrankten Sohnes. Die Gebeine dieses Heiligen hatte im Jahre 1050 (nach Andern schon 980) Graf Jocelin, vom Stamme der Grafen von Poitiers, aus Konftantinopel nach Frankreich gebracht und in der Pfarrkirche zu St. Didier la Mothe bei Vienne im Delphinat beisetzen laffen. Hier waren diese Reliquien bald ein Gegenstand allgemeiner Verehrung geworden, und da der damalige Volksglaube ihnen als Heilmittel, namentlich gegen das sogen. Antonius= feuer (morbus sacer, eine besonders im 11. und 12. Jahrhundert stark verbreitete, pestartige Krankheit) eine wunderthätige Rraft zuschrieb, so ftrömten von allen Seiten so viele Pilgrime herbei, daß die Kirche ihre Menge nicht mehr faffen tonnte. Es murbe der Bau einer größern gu Ehren dieses Beiligen begonnen. Un diese ichloß sich später ein vom Stifter des Ordens und seinem Sohne errich=

<sup>1)</sup> Der heil. Antonius, den man für den Stifter des Klosterlebens hält, geb. 251 im oberägyptischen Dorfe Koma, zog sich frühe in eine nahe Einöde zurück, um ein strenges und beschauliches Leben zu sühren. Durch sein Beispiel angeregt, bauten etliche Gesinnungsgenossen Zellen in seiner Nähe, wo für sich allein jeder lebte. So entstand die Lebensweise der Einssiedler. Um aber seinen Betrachtungen und Bukübungen ungestörter leben zu können, drang er mit zwei Freunden tiefer in die Wüste ein und starb dort 356. Die weitere Ausbildung der asketischen Lebensweise durch Vereinigung der zerstreuten Einssiedler zu gemeinsamem Leben unter eine bestimmte Regel rührt erst von seinem Schiller Pachomius her; Antonius selbst aber hat keinen Orden gestistet.

teter Spital zu Aufnahme aller von genannter Seuche betroffenen Kranken und der Armen an. Ihre Pflege bildete die erste Aufgabe der Ordensbrüderschaft, deren Stifter zugleich ihr erster Großmeister wurde. Schon 1096 erhielt dieselbe vom Papste Urban II. auf der Kirchenversamm-lung zu Clermont ihre förmliche Bestätigung, sowie auch ansehnliche Freiheiten. Erst 1218 übernahmen die Spitalbrüder, jetzt auch Antonier genannt, welche nach der Augustinerregel lebten, mit Einwilligung des Papstes Hoenorius III. die Klostergelübde der Armuth, Keuschheit und des Gehorsams, auf welche sie bisher nicht verpflichtet gewesen waren. <sup>1</sup>)

Da aber die 1101 vollendete St. Antonienkirche in Folge päpstlicher Verfügung durch Mönche aus der Benesdictinerabtei Montmajour (bei Arles) bedient wurde, so erwuchsen daraus für die Spitalbrüder Anstände mit dersselben, als sie eine besondere Kirche erbauen wollten, um den gottesdienstlichen Handlungen allein obliegen zu können, indem die Benedictiner sich auf's kräftigste widersetzen.

Dieser Streit endigte erst 1297 damit, daß Bonisfacius VIII. die St. Antonienkirche, bisher Priorat der Abtei Montmajour, von dieser abtrennte, sie mit allen ihren Gütern und Rechten sammt dem Spitale dem Anstoniusorden übergab und zu einer besondern Abtei erhob. Der damalige Großmeister Aimo erhielt für sich und seine Nachsolger den Abtstitel; die Spitalbrüder sollten fortan regulirte Chorherren Augustinerordens heißen, und die Abtei selbst wurde als Ordenshaupt mit allen von ihr

<sup>1)</sup> Helyot, histoire des ordres monastiques, religieux et militaires, Bd. II., S. 108—114.

abhängenden Häusern und Spitälern unter die unmittelsbare Obhut des heil. Stuhles gestellt. 1)

Die neue Abtei St. Anton zu Vienne war von da an ein Gegenstand besonderer Gunst und Fürsorge der Päpste. Caligtus II. weihte sie in eigener Person seierlich ein; seine Nachfolger statteten sie mit schönen Vorrechten aus. Durch Almosen und reiche Schenkungen gelangte der Orden selbst zn großem Reichthum und hatte bald in vielen Länstern Europa's eine beträchtliche Anzahl von Häusern und Spitälern unter seiner Aussicht und Pflege. 2)

Neben den gottesdienstlichen Verrichtungen, wobei sie auf den Chorgesang besondere Sorgsalt verwendeten, bestand die Thätigkeit der Antonierbrüder in Werken der Liebe und Varmherzigkeit an den Kranken. Ihre Pflege war einer Anzahl von sogen. Conversbrüdern anvertraut und außerdem hatten diese die Armen und die Pilgrime aufzunehmen, zu bewirthen und zu kleiden. Die Ordensstracht bestand in einem schwarzen Weltpriesterrocke mit gleichsarbigem, langem Ueberzug ohne Kragen; auf der linken Brustseite trugen sie das Ordenskreuz in Form eines T von himmelblauer Farbe, und auf dem Kopfe ein viereckiges schwarzes Käppchen. Viermal in der Woche durften die Antonierbrüder Fleisch essen, sasteten aber an den größeren Kirchensesten, sowie in der Adventszeit und je am Vorabend gewisser Festtage.

<sup>1)</sup> Helyot a. a. O. — Bulle des Papstes Bonifacius VIII, vom 18. Mai 1297; im Bullarium Romanum, tom. I., 200 bis 201.

<sup>2)</sup> Nach einer Angabe soll der Antoniusorden 369 Ordens= häuser in Spanien, Italien, Frankreich, Deutschland und Scan= dinavien besessen haben.

<sup>3)</sup> Helyot a. a. D.

gium durften zur Zeit eines Interdicts ihre Priester Messe lesen, sterbende Brüder mit dem Sacramente versehen und ihnen, in den sonst dem Papste vorbehaltenen Fällen, die Absolution ertheilen. 1) Der Abt zu St. Anton, der General des Ordens war, wurde für lebenslang gewählt; alle drei Jahre fand das Generalkapitel ftatt, welches die Verweser der Ordenshäuser mit dem Titel Com = thuren oder Präceptoren ernannte. Wie die Or= densgebiete der Deutschritter und der Johanniter, war dasjenige der Antonierherren auch in Balleien einge= theilt, von welchen, so weit bekannt, zwei in die alte Land= schaft Bern eingriffen.

### II.

In welchem Jahre die Antonierherren sich in der Stadt Bern niederließen, ist nicht bekannt. Sicher ist, daß sie nicht vor dem fünfzehnten Jahrhundert in Bern erscheinen, und daß ihr Haus daselbst an der Hormanns= (Hormatts=) Gasse (jett alte Postgasse) nicht so alt ist, wie vielleicht angenommen wird.

Weder das Tellbuch der Stadt Bern vom Jahre 1389, (das älteste, das wir haben,) noch dasjenige von 1418 meldet etwas über ein Gotteshaus des Antoniusordens; erst in demjenigen von 1448 finden wir eine Spur von demselben. 2) Dagegen wird im alten Missivenbuch 3) schon

Felix von Bafel über Solothurn nach Laufanne).

<sup>1)</sup> v. Arr, Gesch. des Kantons St. Gallen, Bd. II. S. 208 Note.
2) In dem vom "Gerichtschriber" Johann von Kilchen verfaßten Tellbuche der Stadt Bern vom Jahre 1448 erscheint unter den Tellpstichtigen in Kienthal's Viertel, "die "Hormannssgassen Sunnenhalb uff" — Her "Jakob Tönner" mit "Resisin Junkfrow" und Anthoni sin Knab." Von allen dreien versteuerte nur sie ein Vermögen und zwar von LX Vernpfunden mit 12 Schill. Telle, also 1% c. (Fol. 269.)

3) Auch Tschudi's Chronik II, S. 493 (Reise des Papstes Telin von Reisel über Selekung nach Laufenne)